

Jung-Stillings Auseinandersetzungen mit der Freigeisterei und dem Revolutionsgeist

35 Jahre „Vergleichung der Zeitgeschichte“ (1779–1814)
Ein Forschungsbericht

*Gewidmet dem Stillingfreund, meinem hochverehrten Doktorvater
Gustav Adolf Benrath zum 80. Geburtstag,
und den ebenfalls 80jährigen hochgeschätzten anderen Stillingfreunden
Jacques Fabry und Gerhard Merk**

Gerhard Schwinge

Der Professor der Staatswirtschaft Dr. med. (Straßburg 1772) und Dr. phil. h.c. (Heidelberg 1786) Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817) hat sich immer wieder zu geistigen, politischen und sozialen Entwicklungen seiner Zeit geäußert, schon als Professor in Kaiserslautern (1778–1784) und in Marburg (1787–1803), besonders aber seitdem er von 1794 an und seit 1803 nur noch mehr und mehr ein vielgelesener, zuerst in Heidelberg, dann seit 1806 in Karlsruhe lebender Erbauungsschriftsteller der Erweckung wurde.¹ 1814 schrieb er selbst rückblickend von seiner *Vergleichung der Zeitgeschichte*.²

Mit der Frage nach Jung-Stillings Verhältnis zur Aufklärung und insbesondere zum Revolutionsgeist seiner Zeit hat sich eine beachtliche Zahl von Forschern befasst. Dennoch wurden von diesen nicht alle infrage kommenden Quellen in ausreichender Weise berücksichtigt. Der folgende Beitrag versucht daher, den bisherigen Forschungsstand kritisch darzustellen und im Blick auf bisher weniger oder gar nicht

* Prof. Dr. theol. G. A. Benrath (Mainz) zum 7. Dezember, Prof. Dr. phil. J. Fabry (Paris) zum 9. Dezember und Prof. Dr. rer.pol. G. Merk (Siegen) zum 8. Mai 2011.

¹ Die Literatur zu Jung-Stilling ist fast unübersehbar zahlreich. Zur Biographie, mit Quellen- und Literaturangaben, vgl.: Gerhard Schwinge, Johann Heinrich Jung-Stilling – Augenarzt, Staatswirtschaftler, religiöser Schriftsteller zwischen Aufklärung und Erweckung, 1740–1817, in: Lebensbilder aus Baden-Württemberg, im Auftr. der Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg hrsg. ... Bd. 18, Stuttgart 1994, 114–147; Otto W. Hahn, „Selig sind, die das Heimweh haben“. Johann Heinrich Jung-Stilling, Patriarch der Erweckung, Gießen/Basel 1999, 224 S.; Martin Völkel, Jung-Stilling: Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740–1817, Nordhausen 2008, 454 S.

² Der Graue Mann, 28. Stück, 1814, 406. – Jung-Stillings selbstverständlich in den Jahren 1799 bis 1816 mannigfache, der jeweiligen Situation angepasste, ab 1803 die Lage Badens berücksichtigende, im Ganzen eher positive Aussagen über Napoleon sollen hier ebenso unberücksichtigt bleiben wie die vom Erweckungsgeist geprägten Äußerungen zu Zar Alexander I. und zur Heiligen Allianz. Sie finden sich vor allem im „Grauen Mann“ und auch in Briefen und erforderten eine eigene, ins einzelne gehende Darstellung.

beachtete Quellen zu ergänzen. Es sei allerdings schon vorweg gesagt, dass keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse zu Jung-Stillings Position festzustellen sind und dass sich so manche seiner Gedanken über Jahrzehnte hin gleich geblieben sind.



Abb. 3:
Jung-Stilling um 1800, Tusche-
zeichnung von Friedrich Christi-
an Reinermann (1764-1835)
(Goethe-Museum Frankfurt am
Main)

Die Quellen zum Thema (chronologisch)³

- [Jung-]Stilling 1778, 1789, 1804, Lebensgeschichte, Berlin und Leipzig: Henrich Stillings Wanderschaft, 1778; Henrich Stillings häusliches Leben, 1789; Henrich Stillings Lehr-Jahre 1804 (= Lebensgeschichte, Bd. 3–5). – Beste heutige Ausgabe aller 6 Bände: Johann Heinrich Jung-Stilling, Lebensgeschichte. Vollst. Ausgabe, mit Anmerkungen hrsg. von Gustav Adolf Benrath, Darmstadt 1976, XXXI, 784 S., 11 Abb. (= LG; 2. Aufl. 1984; 3. Aufl. 1992)
- Jung-Stilling (1779–1814), Briefe. Ausgew. und hrsg. von Gerhard Schwinge, Gießen [u. a.] 2002, 637 S. (= Briefe), hier Briefe aus den Jahren 1779–1814
- [Jung-Stilling] 1781, [anonym] Ueber Geniesucht, Freigeisterei und ihre Wirkungen auf die bürgerliche und Staatsgesellschaft [Inhalt und Stil weisen auf Jung hin], in: Rhein. Beiträge zur Gelehrsamkeit 1781, 2. Band, Mannheim 1781, 37–49
- Jung[-Stilling] 1792, Die Grundlehre der Staatswirthschaft. Ein Elementarbuch für Regentensöhne und alle, die sich dem Dienst des Staats und der Gelehrsamkeit widmen wollen, Marburg 1792. – Nachdruck: Königstein/Ts. 1978, 923 S. – [nicht in SS u. SW]

³ SS = Johann Heinrich Jung's genannt Stilling sämtliche Schriften, Bd. I–XIII und Erg.-Bd., Stuttgart 1835–1838 (Nachdruck in 8 Bden., Hildesheim 1979). – SW = Johann Heinrich Jung's genannt Stilling sämtliche Werke. Neue vollst. Ausgabe, Bd. 1–12, Stuttgart 1841–42.

- Jung[-Stilling] 1793, Der Tod Ludwigs des Sechzehnten Königs von Frankreich besungen, Marburg 1793 den 31. Jänner 1793 (Einzeldruck, 4 Blätter)
- Jung[-Stilling] 1793, Über den Revolutions-Geist unserer Zeit zur Belehrung der bürgerlichen Stände, Marburg 1793, 64 S. – Auch in: SS Erg.Bd., S. 297–336; SW 11, S. 571–620
- Jung[-Stilling] 1793, Ueber die schimärischen Menschenrechte Freiheit und Gleichheit. In: Jörn Garber, Kritik der Revolution. Theorien des deutschen Frühkonservatismus, Bd. 1: Dokumentation 1790–1810, Kronberg/Ts. 1976 (Monographien Literaturwissenschaft 6), 193–205 = Faks.-Auszug aus: Über den Revolutions-Geist unserer Zeit, 1793
- Jung[-Stilling] 1794, Beym Anblik von Ludwigs des XVI. Bild [Gedicht zu einem Stich: „Ludwig XIV. auf dem Schafot“], in: J. L. Ewald (Hg.), Urania für Kopf und Herz, Bd. 1, Hannover 1794, 6. Stück, 519f.
- Jung[-Stilling] 1794, Entwurf eines Plans und der Regeln des Teutschen Gelehrten-Bundes, zur Aufrechthaltung der Christlichen Religion und der Teutschen Reichverfassung, Marburg, 7. Dec. 1794 – Original: Hess. Geh. Staatsarchiv Marburg, 5/13897 als Beilage zu einem Brief Jung-Stillings an Landgraf Wilhelm IX. von Hessen-Kassel vom 10.12.1794; umfangreiche Auszüge gedruckt in: F. G. L. Strippelmann, Beiträge zur Geschichte Hessen-Cassels: Hessen – Frankreich, Jahr 1791 bis 1814, Heft 1, Marburg 1877, 148–152
- [Jung-]Stilling 1794–96, Das Heimweh, von Heinrich Stilling, Bd. 1–4. [5:] Der Schlüssel zum Heimweh, Marburg 1794–96 – Auch in: SS IV–V; SW 4–5 – Beste heutige Ausgabe: Vollst., ungek. Ausgabe nach der Erstausgabe 1794–1796 hrsg., eingel. und mit Anmerkungen und Glossar vers. von Martina Maria Sam, (Dornach/Schweiz:) Verlag am Goetheanum 1994, XLVIII, 1068 S., 4 Abb. (= Heimweh-Roman)
- Jung-Stilling 1795–1816, Der graue Mann, eine Volksschrift, hrsg. von Dr. Johann Heinrich Jung, sonst auch Heinrich Stilling genannt, 1.–30. Stück, Nürnberg 1795–1816 (= Der Graue Mann) – Auch in: SS VII–VIII; SW 7–8 – Heutige Ausgabe: Nach den Erstdrucken hrsg. und kommentiert von Erich Mertens und Martin Völkel, Bd. 1–4, Nordhausen 2007, 1782 S.; Register, 2009, 378 S. – Kommentierte Auswahl-Edition, hrsg. von Gerhard Schwinge, mit Register. – In Vorb.
- [Jung-Stilling ?] 1795, Über die Revolutionssucht deutscher Weiber. In: Eudämonia oder Deutsches Volksglück, ein Journal für Freunde von Wahrheit und Recht, [hrsg. von Ernst August Anton von Göchhausen], 1.–6. Bd., Leipzig 1795–1798 – Reprint 1972, Microfiche-Ausgabe 1997 – 1795, Bd. 1, 5. Stück, 369–390 – Nach verschiedenen Jung-Stilling-Forschern von Jung-Stilling, wegen Stil und Inhalt jedoch sehr fraglich.
- [Jung-Stilling] 1799, [anonym] Die Siegsgeschichte der christlichen Religion, in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis, Nürnberg 1799, 606 S. – Jung-Stilling 1805 [nicht anonym], Erster [und einziger] Nachtrag zur Siegsgeschichte, Nürnberg 1805, 238 S. – Auch in: SS III; SW 3
- Jung-Stilling 1808, Ausserordentlich merkwürdige Prophezeiung des Herrn Cazotte in Paris im Jahr 1788, in: Theorie der Geister-Kunde, in einer Natur-, Vernunft- und Bibelmäsigen Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße, von Dr. Johann Heinrich Jung genannt Stilling, Nürnberg 1808; Reprint 1987 (= Theorie der Geisterkunde), hier: § 149 (bzw. bis 152) = S. 158–167 (bzw. 176) – Separatdruck:

Jung, Johann Heinrich (genannt Stilling), Cazotte's weltberühmte Profezeiung von der französischen Revolution, Lorch 1916, 15 S.; vgl.: Alfred Meißner, Die Prophezeiung des Jacques Cazotte, in: Die Gartenlaube (1866), Heft 13, 200–203

Die bisherige Literatur zum Thema (chronologisch)

- Geiger, Max, Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie, Zürich 1963, 619 S., 12 Abb. (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie 1) (überwiegend theol. Habil.Schrift Basel 1956)
- Vinke, Rainer, Jung-Stilling und die Aufklärung. Die polemischen Schriften Johann Heinrich Jung-Stillings gegen Friedrich Nicolai (1775/76), Stuttgart 1987, 382 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 129) (Diss. theol. Mainz 1986/87)
- Hahn, Otto W., Jung-Stilling zwischen Pietismus und Aufklärung. Sein Leben und sein literarisches Werk 1778 bis 1787, Frankfurt/Main u. a. 1988, XVI, 817 S. (Europäische Hochschulschriften. Theologie 344; Maschinenschrift) (Diss. theol. Mainz 1987)
- Keller, Jules, Jung-Stilling face à la révolution. L'homme en gris lance l'anathème contre sansculottes, in: Germanistik aus interkultureller Perspektive. Articles réunis et publiés par Adrien Finck et Gertrud Gréciano en hommage à Gonthier-Louis Fink, Strasbourg 1988, 155–164
- Vinke, Rainer, Das Verhältnis Jung-Stillings und der Erweckung zur Revolution, in: Monatshefte für evang. Kirchengeschichte des Rheinlandes 39 (1990), 59–83 = erweiterte Fassung von:
- Ders.: Johann Heinrich Jung-Stillings Reaktion auf die Französische Revolution, in: Deutschland und Europa. Festschrift für K. O. Frhr. von Aretin, hrsg. von Ralph Melville u. a., Bd. I, Stuttgart 1988, 469–487
- Baumann, Thomas, Jung-Stilling und die Französische Revolution. Magisterarbeit, Freiburg o. J. (1987). Zusammenfassung davon:
- Ders.: Jung-Stilling und die Französische Revolution, in: Pietismus und Neuzeit 16 (1990), 132–154
- Ders.: Das Ende der pietistischen Utopie: die reaktionären Entwürfe Jung-Stillings = Kapitel V in: Ders., Zwischen Weltveränderung und Weltflucht. Zum Wandel der pietist. Utopie im 17. und 18. Jahrhundert, Lahr-Dinglingen 1991 (Diss. phil. Freiburg i. Br. 1990), 189–230
- Schwinge, Gerhard, Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds, Göttingen 1994, 372 S. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 32) (Diss. theol. Mainz 1993)
- Jordan, Volker, Johann Heinrich Jung-Stilling und die Französische Revolution, dargestellt unter Berücksichtigung seiner politischen Utopie. In: Ders., Der protestantische Frühkonservatismus in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

- hunderts. Magisterarbeit (phil.) Freiburg 1997 (Druckausgabe: München 2007), 186 S., hier: 113–144
- Zimmermann, Harro, Erleuchtete Vernunft. Jung-Stillings Roman „Das Heimweh“ und die Französische Revolution, in: Ders., Aufklärung und Erfahrungswandel. Studien zur deutschen Literaturgeschichte des späten 18. Jahrhunderts, Göttingen 1999 (zugl.: Habilitationsschrift Universität Oldenburg), 113–146

Kommentar zur bisherigen Literatur

Geiger (1963), Vinke (1987) und Hahn (1988) thematisierten Jung-Stillings Verhältnis zur Aufklärung aus verschiedenen Blickwinkeln: Geiger analysierte vor allem Jung-Stillings umfangreiche Korrespondenzen, soweit sie ihm in der Universitätsbibliothek Basel in einem Nachlass zugänglich waren, und kam im sich anschließenden Kapitel „Jung-Stilling und Russland“ kurz auch auf die Französische Revolution und den Heimweh-Roman zu sprechen. Vinke behandelte Jung-Stillings drei 1775/76 erschienene polemische Bücher gegen den bekannten Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai. Hahn untersuchte Jung-Stillings literarisches Werk der Jahre 1778 bis 1787, vor allem die Romane, und charakterisierte Jung-Stillings Position als die „Mittelstraße“ einer „frommen Aufklärung“. Die Dissertationen von Vinke und Hahn haben jedoch nicht das Verhältnis Jung-Stillings zur nachrevolutionären Aufklärung zum Thema. Für Geiger gilt im Grunde das Gleiche, obwohl er immerhin auch auf Jung-Stillings Apokalyptik und Chiliasmus, auf sein Verhältnis zur Freimaurerei und zum Illuminatenorden sowie auf die Heilige Allianz zu sprechen kommt; er charakterisiert Jung-Stillings als Erweckungstheologen.

Keller (1988) untersucht kundig, konzentriert und kritisch den *Grauen Mann* im Blick auf Jung-Stillings christlich begründetes, feindliches Verhältnis zu Frankreich, zu den von dort – laut Jung-Stillings seit Voltaire – ausgehenden revolutionären Ideen und zur Französischen Revolution als ein die apokalyptische Endzeit einläutendes Ereignis, weiter notiert er Jung-Stillings positives Urteil über Napoleon⁴ und ebenso über Zar Alexander I.

Vinke (1988 und 1990) geht ausführlich auf Jung-Stillings Schrift *Über den Revolutions-Geist unserer Zeit* von 1793 und auch auf den *Heimweh*-Roman von 1794–96 ein.⁵

Baumann (1987 und 1990) untersucht Jung-Stillings Äußerungen zu seiner Staatsauffassung bzw. zur Aufklärung in dessen zum Teil vor-, zum Teil nachrevolutionären „politischen Schriften“ von 1788 (*Lehrbuch der Staats-Polizey-Wissenschaft*) und von 1792 (*Grundlehre der Staatswirthschaft*) und im *Heimweh*-Roman von 1794–96 sowie schließlich in der *Siegesgeschichte* von 1799⁶ und erwähnt

⁴ S. 155: Aussi, saluera-t-il en Napoléon le génie politique et militaire appelé par Dieu pour rétablir l'ancien ordre des choses.“ Vgl. S. 160f.: Bonaparte ou le retour à l'ordre divin; dort auch zu Zar Alexander I. und zur Heiligen Allianz.

⁵ S. 73–77 bzw. 78f.

⁶ Zum *Lehrbuch* 1788 S. 134–140 (Forderung eines völligen Untertanengehorsams, Verteidigung der Ständegesellschaft); zur *Grundlehre* 1792 S. 140–143 (es fehlen jetzt die abstrakten Menschenrechte

auch Jung-Stillings Gedicht zum Tod Ludwigs XVI. von 1794. Baumann schreibt, dass die Erfahrung der Französischen Revolution für Jung-Stilling den entscheidenden Wendepunkt von der Staatswissenschaft zur religiösen Schriftstellerei markiere.⁷ Und: „Die in der Französischen Revolution erhobene Forderung nach Freiheit und Gleichheit [...] ruft in ihm apokalyptische Schreckensvisionen hervor.“⁸

Vinke (1990) berührt außer der Revolutionsschrift von 1793 zusätzlich Jung-Stillings revolutionsfeindliche, antiaufklärerische religiöse Weltanschauung im Blick auf Jung-Stillings Anti-Nicolai-Bücher und die Romane der Jahre 1775 bis 1781 und referiert Jung-Stillings Bericht in der *Lebensgeschichte*; auch erwähnt er kurz Johann Ludwig Ewalds umfangreiches Buch *Über Revolutionen* von 1792 und den angeblich Jung-Stilling zuzuschreibenden Zeitschriftenaufsatz *Über die Revolutionssucht deutscher Weiber* von 1795.

Baumann (1991) behandelt vor allem den *Heimweh*-Roman (ähnlich wie 1990), geht zuvor aber auch auf Jung-Stillings „vorrevolutionäre Utopien“ in dessen Romanen *Die Geschichte des Herrn von Morgenthau* (1779) und *Die Geschichte Florentins von Fahlendorn* (1781) ein.

Schwinge (1994) behandelt die hier aufgegriffene Thematik nicht direkt.

Jordans Magisterarbeit insgesamt gibt, fast nur referierend, einen umfassenden, knappen, aber informativen Überblick vom so genannten Fragmentenstreit 1777/78 bis zur Basler Deutschen Christentumsgesellschaft (seit 1780), darunter unter anderem zu den Eudämonisten, zu Johann Caspar Lavater und Ewald und vor allem zu Jung-Stilling (zu diesem 31 Seiten, auch zu dessen kameralistisch-ökonomischen Schriften der Jahre 1779 bis 1792). Sein Resümee zu Jung-Stilling: „Der religiöse Schriftsteller [...], der die Revolution ab 1794 dezidiert eschatologisch-apokalyptisch wertete und mit seiner politischen Utopie, in welcher er ein ideales, reformabsolutistisches christliches Gemeinwesen entwarf, tiefgreifend auf die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts einwirkte, ist dem absolutistischen Konservativismus zuzurechnen.“⁹

Zimmermann äußert sich, die ältere Literatur zusammenfassend,¹⁰ vor allem zum alten Jung-Stilling und zum *Heimweh*-Roman im ganzen und kaum über Jung-Stillings Verhältnis zur Französischen Revolution.

Keiner der Genannten fragt danach, warum sich Jung-Stilling nicht schon 1789 unmittelbar nach dem Ausbruch der Französischen Revolution zu dieser geäußert hat. Selbst in seinem *Gedenkbüchlein* genannten, tagebuchartigen Notizbuch hatte er dies nicht getan. Keller jedoch zeigt kurz, warum sich Jung-Stilling dann 1793 äußerte. Ebenso geht Vinke (1990) auf die Frage ein, warum Jung-Stillings Schriften gegen

des Eigentums, der Ehre und der Freiheit, welche 1788 genannt waren; stärkere Akzentuierung der konservativen Elemente der Staatsauffassung); zum *Heimweh*-Roman 1794-96 S. 145-149; zur *Siegesgeschichte* 1799 und ihrem *Nachtrag* 1805 S. 149-152.

⁷ S. 145. – Diese Feststellung dürfte jedoch zu einseitig sein; immerhin gab es auch noch andere Gründe für Jung-Stillings „Wende“, schon in den Jahren zuvor: 1788 durch die Kant-Lektüre (LG, 448f.) und 1789 durch innere Erlebnisse auf einer Herbstreise in Rüsselsheim (Begegnung mit Pfarrer Sartorius) und Neuwied (Begegnung mit der Brüdergemeinde, LG, 455f.).

⁸ S. 144; vgl. 145: „Seit der Französischen Revolution interpretiert Jung-Stilling das aktuelle Geschehen bis in konkrete Ereignisse hinein in apokalyptischen Kategorien.“ – Wiederholt schreibt Baumann Jung-Stilling Naivität gegenüber den realen gesellschaftlichen Verhältnissen zu – sicher nicht zu unrecht.

⁹ S. 150.

¹⁰ Thomas Baumann heißt bei ihm fälschlicherweise Naumann.

die Französische Revolution im Jahr 1793 einsetzen:¹¹ Die ausführliche biographische Schilderung des Verlaufs des Koalitionskriegs im Oktober/November 1792, welche Jung-Stilling 1804 in seiner *Lebensgeschichte* veröffentlichte,¹² zeigt, dass er auf einer Patientenreise nach Frankfurt der Gefahr einer Eroberung der Stadt durch die französischen Truppen ausgesetzt wurde, ja sogar eine Bedrohung Marburgs nicht auszuschließen war, so dass er schleunigst in die Universitätsstadt zurückkehrte, zumal er als damaliger Universitätsrektor eine besondere Verantwortung trug.

Die Hinrichtung Ludwigs XVI. auf dem Schafott am 21. Januar 1793 ließ ihn – man möchte sagen: als unkritischer Royalist – bezeichnenderweise dann doch sofort reagieren, nämlich in dem vom 31. Januar datierten Einzeldruck eines pathetisch-hymnischen Gesangs mit 29 vierzeiligen Strophen, dem später noch ein ähnliches zweites Gedicht folgte. Auf dieses 1794 gedruckte Gedicht geht Baumann kurz ein.¹³

In den Osterferien 1793 hatte Jung-Stilling seinen Freund Johann Ludwig Ewald in Detmold besucht,¹⁴ dessen umfangreiches Buch *Über Revolutionen* 1792 erschienen war.¹⁵ Über den Inhalt dieses Buchs, welches völlig anders als Jung-Stilling argumentiert, das Vinke wenigstens kurz erwähnt, jedoch anscheinend ohne es eingesehen zu haben,¹⁶ haben sich die beiden wohl mit Sicherheit unterhalten. Es ist also nicht auszuschließen, dass Jung-Stillings eigene Antirevolutionsschrift von 1793 in bewusster Differenz zu Ewald geschrieben wurde; denn beide unterscheiden sich in ihrer Sicht der Revolution erheblich.¹⁷

Keiner außer Keller zieht Jung-Stillings periodische Volksschrift, den seit 1795 dann 21 Jahre lang als Alleinverfasser herausgebrachten *Grauen Mann* heran.

¹¹ S. 66–71, wo nur Geschehnisse berichtet werden. Auch sonst enthält der Aufsatz ausführliche, rein historische Faktenaufzählung, so S. 59–63 zu Jung-Stillings Biographie bis 1789.

¹² LG, 479–483.

¹³ Baumann (1990), 144f. zu Jung-Stillings Gedicht *Beym Anblik von Ludwigs des XVI. Bild* in Ewalds *Urania* von 1794: (145) „Jung-Stilling [stellt] hier mit unsäglichem Pathos Ludwig XVI. als Christusfigur den ‚höllischen Frevlern‘ gegenüber [...]. Es fehlt jegliche Auseinandersetzung mit den politischen Anliegen der Französischen Revolution.“ Vinke (1990) erwähnt es S. 68 lediglich. – Auch die 26. Strophe des Gesangs von 1793 sagt von Ludwig XVI.: *Er starb als Christ, und bat wie Christus bate / Vergebung für der Frevler Schuld. / Er starb für Frankreichs Wohl, sein Opfertod bringt Gnade, / Den treuen Franken Gottes Vaterhuld.*

¹⁴ LG, 486 mit 744.

¹⁵ Johann Ludwig Ewald, *Über Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen*, Berlin 1792, [XVI], 328 S. (2. u. 3. Aufl. 1793; niederländische Übersetzung bereits ebenfalls 1793). – Die Freundschaft zwischen Jung-Stilling und Ewald begann 1792, als Ewald in Detmold Generalsuperintendent war; doch dürften sie sich bereits 1775 in Goethes Elternhaus in Frankfurt am Main begegnet sein.

¹⁶ Vinke (1990), 72f. (nicht ganz korrekte Titelangabe von Ewalds Buch!): „Sollte Jung-Stilling im März/April 1793 seine kleine Schrift noch nicht fertig gestellt haben, so ist es, obwohl er in seiner Lebensgeschichte nichts darüber äußert, sehr wahrscheinlich, dass er im Gespräch mit dem bei diesem Thema kompetenten [?!] Ewald seine Gedanken noch einmal klärte.“

¹⁷ *Über Revolutionen*, Vorwort: Die Wahrheit sei: *Menschen bleiben immer Menschen, wenn man sie menschlich behandelt*, daran wolle er erinnern *bei den jetzt so epidemischen Revolutionen*; Menschlichkeit sei *auch die dauerndste Regentenklugheit*; Kap. 4: *Auch das gedrückteste Volk ist nicht sehr geneigt zum Aufruhr*; Kap. 22: *Nur Menschlichkeit kann Revolutionen vorbeugen*; Kap. 25: *Es ist indess dem Regenten nicht ganz leicht, menschlich zu seyn. Er sieht und hört von manchem Druck nichts; und man verbirgt ihn sorgfältig vor ihm. Er hat vielleicht große Schuldenlast geerbt und kann die Auflagen nicht mindern. Man sollte darum nicht zu streng über Regenten urtheilen*; Kap. 29: *Hauptmittel gegen Revolutionen ist Verbreitung der reinen Lehre Jesu*. – Ewald hat also „Verständnis“ für beide Seiten, richtet Ermahnungen allerdings vor allem an die Regenten.

Keiner außer Baumann (1991) geht auf Jung-Stillings kleinen, allerdings vorrevolutionären Zeitschriftenaufsatz *Ueber Geniesucht, Freigeisterei und ihre Wirkungen auf die bürgerliche und Staatsgesellschaft* von 1781 ein; ebenso keiner, außer Vinke, auf den kleinen Zeitschriftenaufsatz *Über die Revolutionssucht deutscher Weiber* von 1795, der Jung-Stilling zugeschrieben wird, allerdings wohl fälschlicherweise.¹⁸

Keiner der Genannten geht schließlich auf einschlägige Stellen in Jung-Stilling-Briefen ein und auf seine Bemühungen um einen Gelehrtenbund *zur Aufrechthaltung der Christlichen Religion und der Teutschen Reichsverfassung* (und gegen den Jakobinismus) in den Jahren 1794/95.

Ebenso hat offensichtlich keiner Jung-Stillings Schilderung der Prophezeiung des Jacques Cazotte im Jahr 1788 auf die Hinrichtungen der Folgejahre während der Schreckensherrschaft der Französischen Revolution in seiner *Theorie der Geisterkunde* von 1808 wahrgenommen.

Weiterführend in Bezug auf die hier untersuchte Thematik sind die Beiträge von Keller (1988) und von Baumann (1990): Keller hat darauf hingewiesen, dass Jung-Stilling hauptsächlich in der französischen Aufklärung den Keim für den antichristlichen revolutionären Geist fand. Baumann hob hervor, dass dieser Geist für Jung-Stilling den endzeitlich-apokalyptischen Kampf zwischen Licht und Finsternis heraufführte. Beide Thesen sind zu überprüfen und, so viel sei schon gesagt, zu modifizieren.

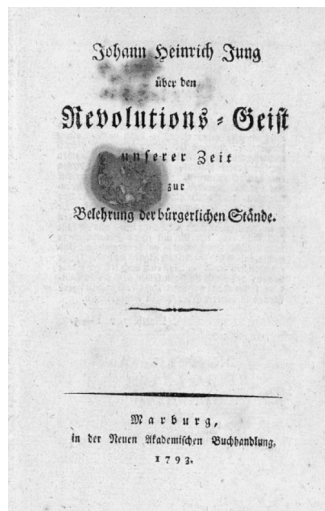


Abb. 4
Jung-Stilling, Über den Revolutionsgeist 1793, Titelblatt



Abb. 5:
Jung-Stilling, Der graue Mann 1795, Titelblatt

¹⁸ Vinke (1990), 78 schreibt kühn: „Obwohl mir keine direkten Zeugnisse für Jung-Stillings Verfasserchaft bekannt sind, scheint es mir aufgrund der Argumentationsweise nicht zweifelhaft, dass er der Autor ist.“ Hat Vinke die Schrift gelesen? Diese ist m. E. nach Stil und Inhalt durchaus untypisch für Jung-Stilling, nämlich fast ausschließlich frauenfeindlich und antiemanzipatorisch.

Weiterführendes zum Thema

Ursachen des Revolutionsgeistes: Freigeisterei, Luxus und Sittenlosigkeit, falsche Aufklärung

Während seines Studiums in Straßburg in den Jahren 1770 bis 1772 war Jung-Stilling in Johann Wolfgang Goethe, Jakob Michael Reinhold Lenz und Franz Christian Lense den Vertretern des „Sturm und Drang“ begegnet. In seiner *Lebensgeschichte* schreibt er: *Goethe, Lenz, Leose [= Lense] machten jetzt so einen Zirkel aus [...]. Stillings Enthusiasmus für die Religion hinderte ihn nicht, auch solche Männer herzlich zu lieben, die freyer dachten als er, wenn sie nur keine Spötter waren.*¹⁹ Wenn es doch zu Spötteleien gegen die altbackene Frömmigkeit Stillings kam, nahm ihn der junge Goethe in Schutz. Gut zwei Jahre später, auf der Elberfelder Zusammenkunft am 22. Juli 1774, begegnete Jung-Stilling neben Lavater, Goethe, den Brüdern Jakobi („Vollkraft“), Hasenkamp und Collenbusch auch dem freizügigen Sturm-und-Drang-Dichter Johann Jakob Wilhelm Heinse („Juvenal“), über den er schreibt: *Dieser, der sich durch schöne Schriften sehr berühmt gemacht hat, den aber Stilling, wegen seiner satyrischen und juvenalischen Geißel nicht leiden mochte, den Juvenal (so will ich den Mann einstweilen nennen) neckte ihn immer wegen seiner Anhänglichkeit an die Religion.*²⁰ Fromme Elberfelder störten sich bei dem Treffen an den ausgelassenen Eskapaden Goethes und *glaubten, Gott sey bey uns! der Mensch müsse nicht recht klug seyn; Stilling aber und andre, die ihn und sein Wesen besser kannten, meinten oft für Lachen zu bersten.*²¹

Doch nachdem noch im selben Jahr Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werthers* erschienen war, änderte sich Jung-Stillings Einstellung zu seinem Studienfreund nach und nach. Im April 1779 schrieb er an Sophie von la Roche: *Was macht denn aber Goethe? Ich vermuthete, Sie werden mehr wissen als ich, denn ich weiß nichts als ein widerwärtiges Gemurmel des Volks. Ach möchten doch unsre grossen Geister weniger Genie und mehr edle teutsche Männer seyn, die ihre Riesenschultern, ein jeder in seinem Theil, dem schwankenden Vatterland unterstützen möchten. Ich kan des Klagens nicht satt werden, wenn ich so überschauere, wie viel die Schriften vieler unserer Modeschriftsteller verdorben haben; [...] Gott weis, was am Ende aus dem allem wird, lauter Seiffenblasenhascherey. Sehen Sie, Hochgeschätzte Frau! so rollts mir durch den Kopf, wenn ich mir Goethe und Compagnie denke, wie lieb ich ihn [auch] habe und wie ein groser Kopf er ist.*²² Und im Juni 1780 schrieb er an Lense: *Goethe – nun das weiß alle Welt! der hat mir oft bange gemacht, aber denk Bruder! die Anmerkung ist mir oft über ihn eingefallen: Wenn ein Mensch auch nichts anders als Genie ist, gar keine Stätigkeit, keine Schwerkraft hat, die ihn nach dem Mittelpunct zieht – so treibt ihn der Wind durch alle Lüfte um, er flackert, lodert, niemand kann sich an seinem Feuer wärmen noch durch sein Licht geleitet werden. Doch*

¹⁹ LG, 285.

²⁰ LG, 318.

²¹ LG, 322.

²² Briefe, 94.

*glaub ich noch immer, er wird noch ein brauchbarer Mann werden. Er wars noch nicht.*²³

Hier klingen Vorwürfe an, nämlich Genie²⁴ und Geniesucht und Religionsspötte-
rei,²⁵ welche sich bei Jung-Stilling immer wieder und auch noch nach über 30 Jahren
finden, wenngleich sie dann anders lauten, nämlich Freigeisterei²⁶ und Christenhass,
ja Christusfeindschaft. Zunächst war es 1781 der kleine, recht impulsiv und improvi-
siert anmutende Aufsatz *Ueber Geniesucht, Freigeisterei und ihre Wirkungen auf die
bürgerliche und Staatsgesellschaft*, den Jung-Stilling erkennbar als Professor für
Kameralwissenschaften in Kaiserslautern im Blick auf die Situation in Schule und
Hochschule veröffentlichte.²⁷ Dabei sprach er durchaus auch über den Nutzen von
Aufklärung und Wissenschaft, um daneben auf die Gefahren zu sprechen zu kommen:
Durch Aufklärung und Untersuchungsgeist habe sich durch alle Wissenschaften
hindurch ein löblicher Zweifel, der Vater der Wahrheit, ausgebreitet [...]. Bis hieher
haben wir an der hochschwängern Weisheit der Deutschen lauter Gutes, Hoffnungs-
volles entdeckt. Aber man müsse auch die andere Seite sehen; denn seit 30 bis 40
Jahren seien große Veränderungen in Deutschland vorgegangen: Vorurteile gegen
Gott, die Religion, den Staat; der Same eines tiefen Hasses gegen Bibel, Religion,
Gottesdienst, selbst in der Theologie. Auf Hohen Schulen seien immer wahre und
falsche Genies und Freidenker. Der Jüngling und Student empfängt die hohen Ge-
heimnisse des Deismus und der natürlichen Religion. Die Schimäre der natürlichen
Verdorbenheit wird ihm entwickelt, Christus zum kann sein [zum Kannsein] herab-
gewürdigt. Bei einem Gott der Liebe wird Toleranz völlige Freiheit und Dultung aller
auch der ausschweifendsten Freigeisterei, und zugleich die Intoleranz gegen alle, die
der Bibelreligion treu sein wollen. Äußere und innere Religion als „Larifari“, literari-
scher Modegeist, schädlicher Luxus, Geniedrang – Der rechtschaffene, Gott und
seiner Obrigkeit getreue Mann thue übrigens in seinem Wirkungskreise alles, was er
kann, und er wird seine Belohnung finden. – Hier tauchen weitere, andauernde An-
schuldigungen Jung-Stillings auf: Luxus, falsche Aufklärung, natürliche Religion.

Auch Luxus ist, oft zusammen mit „Sittenlosigkeit“ oder ähnlich, einer der Vor-
würfe Jung-Stillings an die Gesellschaft seiner Zeit, abgesehen von der Erwähnung

²³ Briefe, 97.

²⁴ Genie im negativen Sinn: vgl. Briefe, 81 (1776, der Aufklärer Friedrich Nicolai: ein *sehr schlechter Geisteschriftsteller, ein hinkendes, stolperndes, copirendes Genie*), 455 (1810, der freimütige Schriftsteller Heinrich von Bülow: ein *unmoralischer Freigeist, aber ein gescheidter Kopf, ein Genie*), 508 (1812, Henri Benjamin de Constant-Rebecque, französischer Schriftsteller: ein *anderer Geniekopf namens Constant, während der Revolution ein Jacobin enragé und lästernder Freygeist* [...]. *Ich habe gekannt und kenne noch Genies, Neologen, Schöngelster, Wüstlinge u. d. gl., die endlich, nachdem sie das ganze Feld ihres Wissens und Geniesens ausgemessen haben, anfangen, nüchtern zu werden, und nun vielleicht zur Erkenntnis kommen würden, wenn sie nicht Gedächtnis und Urtheilskraft verlöhren, schwachsinnig und kindisch würden.*), 536 (1814, *Was Goethe und seinen Hang zum Katholizismus betrifft, so ist das leicht zu erklären: Dergleichen Genieköpfe haben nicht die entfernteste Idee von dem Wandel in der Gegenwart Gottes* [...]).

²⁵ Vgl. Briefe, 545 (1814, nach dem Sieg über Napoleon): *Aber die Veränderung des preußischen Charakters ist mir noch erstaunlicher und in meinen Augen ein Wunder Gottes. War denn nicht Berlin der Sitz des Unglaubens und der Religionsspöttelei?*

²⁶ Besonders Freigeist (Freygeist) ist ein von Jung-Stilling oft und auch viel später noch benutztes Wort: vgl. Briefe, 120 (1784); *Heimweh*-Roman (3. Bd., 1795), 457; Briefe, 278 (1801); *Der Graue Mann*, 19. Stück (1807), 399; *Theorie der Geisterkunde* (1808), 158; Briefe, 475 (1811).

²⁷ Wegen der etwas wirren Gedankenfolge und der Kürze des Aufsatzes wird auf einzelne Seitenangaben zum Zitatnachweis verzichtet.

1781, allerdings erst seit 1792, also „postrevolutionär“. Dabei unterscheidet er anfangs zwischen „physischem“, also materiellem, und „moralischem“ oder *litterärischem* Luxus. So heißt es in der *Grundlehre der Staatswirthschaft* von 1792: *der litterarische und physische Luxus hat Ideen in die Köpfe gebracht, die der wahren Aufklärung grad entgegen stehen.*²⁸ Was damit in etwa gemeint war, wurde ein Jahr später in der Schrift *Über den Revolutions-Geist unserer Zeit* deutlicher: *Die zweite [nach dem Stolz] und zwar sehr wirksame Quelle des Revolutions-Geistes finden wir im so sehr überhandgenommenen physischen und moralischen Luxus; [... (303)] der moralische Luxus: alles liest Romane und Schauspiele; [...] Was kann nun für ein anderes Resultat dabei herauskommen, als daß wir alle die überspannten Ideale in die wirkliche Welt übertragen und die zum Maßstab der Menschen und ihrer Handlungen machen. [... (304)] Die vorzüglichste und fruchtbarste aber auch furchtbarste Quelle des Revolutions-Geistes finden wir ferner in der erstaunlichen und wahrlich beweinenwürdigen Sittenlosigkeit, ja ich darf wohl sagen Gottlosigkeit unserer Zeit [...].*²⁹ Ähnlich hieß es in Jung-Stillings Plan eines Gelehrtenbundes gegen die Gefährdung von Religion und Staatsverfassung vom 7. Dezember 1794: *Die herrschende Denkungsart hat die gänzliche Umschaffung unserer Religions- und Staats-Auffassung zum Zweck, sie ist schon seit geraumer Zeit verbreitet, seit dem jetzigen Revolutions-Krieg aber besonders. Sie hat im Fortschritt der [falschen] Aufklärung und im allenthalben bis aufs höchste gestiegenen Luxus ihren Grund.*³⁰

Exkurs: Lavaters Kritik an Jung-Stillings Luxusverständnis

Jung-Stillings Anklagen gegen den Luxus im 3. und 4. Band seines *Heimweh*-Romans hat dann sogleich eine briefliche Auseinandersetzung Lavaters mit Jung-Stilling veranlasst, die sich von 1795 bis 1797 hinzog. Im *Heimweh*-Roman war von dem *hohen Grad des Luxus, und dem Mangel an Religion und Sitten* die Rede, und es hatte geheißen: *Bey dem hochgestiegenen Grad des Luxus und der Sittenlosigkeit sind wir am wenigstens der Freiheit fähig.*³¹ Lavater benannte nach seiner Lektüre zunächst am 25. Juni 1795 nur das Problem der Grenzen des Luxus, ohne diesen ganz abzulehnen,³² worauf Jung-Stilling, anscheinend sich getroffen fühlend, am 12. Juli ausführlich antwortete: *Der Mensch hat wesentliche nothwendige, zufällige vervollkommende und zufällige üppige Bedürfnisse. Die Befriedigung der nothwendigen ist unbedingte Pflicht; denn durch sie wird die Existenz fortgesetzt. Die Befriedigung der vervollkommenden ist sittliche Pflicht; denn dadurch wird unsre Existenz veredelt, wirksamer und ihrem Ideal genähert. Die Befriedigung der üppigen ist Sünde; denn dadurch wird der Mensch immer sinnlicher, thierischer, immer entfernter von seinem Ideal, und da dadurch Befriedigungsmittel unnützt verschwendet werden, so entgeht dadurch den Armen der Vorrath, aus dem sie sollten unterstützt werden. NB. Ein üppiges Bedürfnis ist, das blos um des Genusses willen, ohne Rücksicht auf Nothdurft und Nutzen befriedigt wird. Der Luxus ist also, allgemein betrachtet, die Befriedigung der üppigen Bedürfnisse.[...] Du siehst also, das [!] Fortschritt im Luxus ein Fortschritt zum unausbleiblichen Verderben ist.*³³ Lavater hakte dann erst am 14. November

²⁸ In § 730, S. 749.

²⁹ SS Erg.Bd., 302ff.

³⁰ Strippelmann (1877), 148.

³¹ Ausgabe 1994, 457 (3. Band) und 774 (4. Band, 788: *Luxus, dieses Übel aller Übel*).

³² Briefe, 174.

³³ Briefe, 178f.

1796 noch einmal nach, dem *lieben Jung* möge es gelingen, zur *Materie vom sinnlichen und geistlichen Luxus* sich noch klarer, anwendbarer, schriftgemäßer, philosophischer zu äußern.³⁴ Jung-Stillings Antwort drei Monate später am 12. Februar 1797: *Man frage sich immer: genieße ich um des Genusses willen? – oder um mich zu nähren und zu stärken? Kleyde ich mich, um vor den Menschen eine Figur zu machen oder um Bedürfnisses willen und um mich nicht auszuzeichnen. Dies gilt auch von Möbeln. Lese ich, um mich zu belehren, die Imagination mit belebenden, erhöhenden und dem Geiste nützlichen Bildern anzufüllen? Oder um des Genusses willen? Überhaupt: ist überall der Geschmack Mittel oder Zweck?* Am 29. April verteidigte Lavater wiederum den *berechtigten Genuss*, zum Beispiel einen guten Wein, und führt eine Reihe biblischer Belege an: die Hochzeit zu Kana, die Purpurhändlerin Lydia, die Salbung Christi in Bethanien. Er steigert sich bis zu der These: *Genuß ist der letzte Zweck von allem, selbst von der Tugend und Religion.*³⁵

Auch nach der Jahrhundertwende und fast bis zuletzt war der *steigende*, der *zügellose Luxus* und die Sittenlosigkeit in Briefen und im *Grauen Mann* von Zeit zu Zeit Jung-Stillings Thema.

Um die Jahreswende 1794/95 begann Jung-Stilling, dem zuvor für seine Zeit als Staatswirtschaftler, also vor Ausbruch der Französischen Revolution, „fromme Aufklärung“ attestiert wird, nunmehr eine „falsche Aufklärung“ als eine Hauptursache des Revolutionsgeistes anzusehen. Mehrfach äußerte er sich zur selben Zeit dazu, und zwar in seinem Plan eines „Teutschen Gelehrten-Bundes“ vom 7. Dezember 1794 und in seinen vermutlich 1794 geschriebenen Druckwerken von 1795, nämlich im dritten Band des *Heimweh-Romans*³⁶ und im ersten Stück des *Grauen Manns*, wie auch in seiner Korrespondenz³⁷. Ähnliche Äußerungen Jung-Stillings wie 1794/95 gibt es aus den folgenden Jahren.³⁸ – In seinem Plan von 1794 hieß es: Damit das Heilige Römische Reich deutscher Nation nicht *das schreckliche Schicksal Frankreichs* treffe, müsse auch die Gesellschaft [der Gelehrtenbund „zur Aufrechthaltung der Christlichen Religion und der Teutschen Reichverfassung“] *der falschen Aufklärung allenthalben entgegen arbeiten*, unter anderem *durch gute Volksbücher*³⁹ – für Jung-Stilling dann wohl die Veranlassung, sogleich den *Grauen Mann*, „eine Volkschrift“, herauszubringen.⁴⁰

Erst jetzt kam auch Jung-Stillings negative Einstellung zu Frankreich zum Vorschein, indem er die falsche Aufklärung auf Voltaire zurückführte und sie zu einer Ursache der Revolution erklärte.⁴¹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass

³⁴ Briefe, 191.

³⁵ Briefe, 200; vgl. auch 203 (18.6.1797) und 210 (12.7.1797).

³⁶ 3. Band, 1795, 457 (*jetzt geben die falschen Aufklärer, denen weder Religion noch Staatsverfassung heilig ist, den Ton an*).

³⁷ Beginnend Januar 1795: Briefe, 170f. (25.01.1795).

³⁸ Zum Beispiel Briefe, 287 (1801): *Selbst gutgesinnte Theologen, sind der Aufklärung hold [...], ohne nur zu ahnen, daß sie das falsche Vernunftlicht ist, das unvermeidlich zum Verderben führt*.

³⁹ Strippelmann (1877), 151. Vgl. 149: *das große und äußerst belehrende Beispiel Frankreichs, wo man das Ziel der Aufklärung [...], dazu im nächsten Abschnitt] erreicht hat*.

⁴⁰ 1. Stück, 1795, 6f. (*ich schleiche in der Dämmerung umher, weil mir die falschen Aufklärer, die jetzt so häufig aus dem Thal der Schatten des Todes herauf steigen, immer auflauern*). Vgl. ebd., 65: *Die französische Revolution war und ist noch ein Ding, das vieler Menschen Gedanken und Gesinnungen offenbar gemacht hat*.

⁴¹ Einleitend und zusammenfassend schreibt Keller (1988), 155 zum *Grauen Mann*: „que ses considérations sur la France seront le plus souvent induites par la nécessité de s’opposer à l’esprit nouveau

Jung-Stilling versteckt in seiner *Theorie der Geisterkunde* von 1808⁴² als *das merkwürdigste Beyspiel des entwickelten Ahnungs-Vermögens [...] die Vorhersagung des Herrn Cazotte*⁴³ *bey einem Gastmahl in Paris* im Vorjahr der Französischen Revolution 1788 schildert. Die von Jean-François de La Harpe (1739–1803)⁴⁴ in dessen *Oeuvres choisies et posthumes* von 1806 überlieferte Geschichte ist auch an anderer Stelle wiedergegeben.⁴⁵ In ihr wird einer Reihe bekannter französischer Aufklärer⁴⁶ prophezeit, dass sie gleichwohl in den Folgejahren der Schreckensherrschaft zu Tode kommen würden, was dann detailgetreu eintrat. Jung-Stilling bleibt nun nicht bei dem sachlichen Bericht, sondern trägt in die Geschichte seine antiaufklärerische, „antivoltaireische“ Ideologie ein: La Harpe sei ein Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften gewesen, *diesem Hauptsitz der Religionsspötereiy und des Voltairischen Unsinnns in Paris*. In der Runde *folgte ein ganzer Schwall von Spötereiyen über die Religion* und man sprach *mit Verwunderung [Bewunderung] von der Revolution, die Voltaire bewürkt hat*. Die Rede sei von der Herrschaft der Vernunft statt Aberglaube und Fanatismus⁴⁷ gewesen, aber auch davon, dass *die Vernunft im Gegensatz der [zur] geoffenbarten Religion triumphirt [...], ja es wird zu derselben Zeit in ganz Frankreich keine andere Tempel geben als Tempel der Vernunft*.⁴⁸

Ebenfalls in der Mitte der 1790er Jahre und im Zusammenhang mit seiner Auseinandersetzung mit dem Revolutionsgeist begann Jung-Stillings Fixierung auf die apokalyptische Endzeit. Doch dabei geht es um die Auswirkungen des Geistes und der Folgen der Revolution.

venu du pays de Voltaire. La France, l'esprit du temps et l'esprit révolutionnaire qui en est le fruit, auront tendance à se confondre dans sa pensée.“

⁴² § 149–152, S. 158–176 (v. a. bis S. 167 = § 149f.).

⁴³ Jacques Cazotte (1719–1792), französischer Schriftsteller.

⁴⁴ Französischer Kritiker und Dichter.

⁴⁵ Jung-Stilling nennt S. 171 als seine unmittelbare Quelle *eine kleine Broschüre*, die mit dem Titel *Merkwürdige Vorhersagung, die Französische Schreckens-Revolution betreffend* bei Silbermann in Straßburg aus dem „Christlichen Erbauungsblatt“ abgedruckt worden sei. (*Christliches Erbauungsblatt für die Bedürfnisse unserer Zeit*, von [Friedrich Rudolf Saltzmann und] *einigen Freunden wahrer Gottseeligkeit*, Straßburg: Silbermann 1805–1808). – Vgl. auch Alfred Meißner, Die Prophezeiung des Jacques Cazotte, in: *Die Gartenlaube* (1866), Heft 13, 200–203.

⁴⁶ Nicolas Chamfort (1741–1794), Marie Jean Antoine Nicolas Caritat Marquis de Condorcet (1743–1794), Félix Vicq d'Azyr (1748–1794), Jean-Sylvain Bailly (1736–1793), Jean-Antoine Roucher (1745–1794) und eine Herzogin von Gra(m)ont.

⁴⁷ Im 5. Stück des *Grauen Manns* von 1798 (S. 111) hatte Jung-Stilling geschrieben: *Voltäre* [sic] *erklärte sich öffentlich gegen Christum – Er und seine Freunde nannten Ihn, den Allerheiligsten – es ist schrecklich nachzusprechen – den Infamen – dessen Religion man von der Erden vertilgen müsse – ist das nun nicht Christushaß?* (Gesamtzusammenhang zu Voltaire und Christushass dort, 106–111.) Keller (1988), 156 wirft, sich auf diese Stelle beziehend, Jung-Stilling vor, Voltaire fälschlicherweise als antichristlich zu charakterisieren; vielmehr habe sich dieser nur gegen Aberglauben und Intoleranz gewandt: „Jung-Stilling, on le voit, véhicule ici une erreur largement répandue en appliquant la parole de Voltaire au Christ, alors que son célèbre <écrasez l'infâme> ne visait, comme on sait, que la superstition et l'intolérance.“

⁴⁸ *Theorie der Geisterkunde*, 158–162.

Gefahren und Deutungen des Revolutionsgeistes

Erst allmählich war Jung-Stilling bewusst geworden, was, nach der Erstürmung der Pariser Bastille am 14. Juli, das Ende des Ancien Régime und die Erklärung der Menschenrechte am 26. August 1789 aus seiner Sicht bedeuteten. Eine der zahlreichen Losungen, auf die man sich während der Französischen Revolution berief, lautete: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – *liberté, égalité, fraternité*.⁴⁹ Für Jung-Stilling sind Freiheit und Gleichheit *angemaßte Menschenrechte*.⁵⁰ Sie gefährden die Staatsverfassung.

Während Jung-Stilling als Staatswissenschaftler auch vor der Französischen Revolution durchaus Menschenrechte benannt hatte,⁵¹ schränkte er 1792 diese jedoch in seiner *Grundlehre der Staatswirthschaft* dann ein und schrieb sogar von seinem Ekel vor der Handhabung der Menschenrechte, denn *man wüetet nach Freyheit*.⁵² 1793 fragte er in seiner Revolutionsschrift auf den ersten Seiten zunächst, *ob der Trieb nach Freiheit und Gleichheit in französischem Sinn und nach dem Genuß dieser sogenannten Menschenrechte wirklich allgemein sey* und ob denn der Despotismus zugenommen habe.⁵³ Im Teil III beschäftigt der Verfasser sich dann ausführlich mit der *Untersuchung der Freiheit und Gleichheit als angemaaßter Menschenrechte*.⁵⁴ Im IV. Teil heißt es schließlich: *Freiheit und Gleichheit in diesem Verstand ist ein Thier, das aus dem Abgrund herauf steigt*⁵⁵ *und die Staatsverfassung der Hölle auf Erden einführen will*.⁵⁶

Von nun an spielten für Jung-Stilling apokalyptische Gedanken zunehmend eine Rolle, auch in den Aussagen zur Revolution, weil er in ihr einen antichristlichen Geist am Werke sah. Im Dezember schrieb er an seinen neuen Korrespondenzpartner Markgraf Karl Friedrich von Baden: *Jetzt aber kommen so viel Umstände zusammen, die uns würklich den lezten grosen Kampf zwischen Licht und Finsternis vermuthen laßen. Dies zu behaupten, bedarfs keiner Schwärmerey, sondern nur eines ruhigen vernünftigen Nachdenkens. Es hat noch nie [zuvor] ein Volk, einen Staat gegeben, der gesezmäßig die positive oder geoffenbarte Religion abgeschafft und den puren Naturalismus an ihre Stelle zur Staats-Nicht-Religion gemacht hätte. Es gab noch nie eine Revolution, in welcher man absolute Freyheit und Gleichheit zum Grundgesetz einer Staatsverfassung machte*.⁵⁷ Kurz darauf heißt es im *Grauen Mann*: [...] *man gebe dem rohen Volk seine natürliche Freyheit, und den Genuß seiner Menschenrechte, was daraus wird, das haben wir während der Schreckenszeit in Frankreich erfahren. – Durch die französische Revolution ist nun zwar die Menschheit gewarnt worden, und der Revolutions-Schwindel ruht einstweilen, aber es wird nicht lange währen: denn wenn die Naturreligion herrschend, und der sanfte, demüthige und dultende*

⁴⁹ Besonders Robespierre setzte sich im Dezember 1790 in einer Rede für diese Werte mit dem Zusatz „für das französische Volk“ ein.

⁵⁰ Von Brüderlichkeit ist bei Jung-Stilling nie die Rede!

⁵¹ *Lehrbuch der Staats-Polizey-Wissenschaft*, 1788, § 2.

⁵² § 730 (S. 748).

⁵³ SS Erg.Bd., 299.

⁵⁴ Ebd., 315–328.

⁵⁵ Vgl. Offb. 11, 7.

⁵⁶ SS Erg.Bd., 329.

⁵⁷ Briefe, 193 (07.12.1796).

Geist des wahren Christenthums verdrängt wird, so fordert jeder seine Menschenrechte, seine natürliche Freyheit, und dann helfen alle Schranken der Gesetze, und alle obrigkeitlichen Gewalten nicht mehr, und dann wird die Revolutionssucht mit neuer Wuth losbrechen, wo dann der Mensch der Sünden⁵⁸ im Trüben fischen, und sein fürchterliches Reich gründen kann.⁵⁹

Folgerichtig hat Jung-Stilling dann eine Auslegung des Buchs der Offenbarung verfasst. So schreibt er in seiner *Siegesgeschichte der christlichen Religion* von 1799 zu Offenbarung 16, Vers 2: *Es ist klar, dass die Schaale des ersten Engels den Geist der Revolution enthalte, und dass dieser sie in die bürgerliche Verfassung der europäischen Christenheit im Jahr 1786 [muss heißen: 1789] ausgegossen habe!!!* Im Folgenden ist von „ungebundener Freiheit“ und von „falscher Aufklärung“ die Rede. – *Es ist erstaunlich, wie mächtig diese erste Zornschaale gewirkt hat: Da, wo sie die Herzen zum Empfang des Revolutionsgeistes vorbereitet fand, erregte sich alsofort das böse, eiternde, unheilbare Geschwür der Revolutions- und Empörungssucht.* Und zu Offenbarung 16, Vers 4 heißt es: [...] *die Brunnen und Wasserquellen sind daher alle Lehr- und Aufklärungsanstalten eines Volks, oder seine gesammte Litteratur, mit allem was dazu gehört. Auf diese gießt der dritte Engel seine Schaale aus, und ihre furchtbare Wirkung fing an, als Robespierre das Schreckens- oder Terroristensystem gründete: die ganze Denkungsart der republikanischen Herrscher und ihrer Millionen ward Blut, alle Grundsätze, nach denen sie handelten, und alle Quellen, woraus sie schöpften, wurden zu Blut, und die Zornkelter des Allmächtigen, die Guillotine war allenthalben in Thätigkeit.⁶⁰*

Fazit

Es ist festzuhalten, dass es über Jahrzehnte hin keine Veränderungen in der spätkonservativen Haltung Jung-Stillings gegeben hat. Der Staatswirtschaftler einer frommen Aufklärung wie der Erbauungsschriftsteller und Briefschreiber der Erweckung lebte im Grunde nach wie vor in den vorrevolutionären Positionen – im Gegensatz zu vielen großen Geistern seiner Zeit, welche zumindest ihre Sympathie für die Ideen der Französischen Revolution bekundet haben – wie Georg Forster, Goethe, die Brüder von Humboldt, Schleiermacher und andere; mit Einschränkungen sind auch Jung-Stillings Freunde Lavater und Ewald, Pfeffel und Oberlin zu denen zu zählen, die anfangs Anhänger der Französischen Revolution gewesen waren.

Was hatte Jung-Stilling dem revolutionären Geist, der Aufhebung des Ancien Régime, der Zersetzung der christlichen Religion entgegenzusetzen? Je länger desto mehr blieb ihm und seinen vielen zeitgenössischen Anhängern nur die Aussicht auf eine endzeitliche Heimat im Friedensreich „Solyma“ als dem Bergungsort im Osten.⁶¹ Von diesem Solyma hatte Jung-Stilling zuerst 1795/96 im dritten und dann vor

⁵⁸ Vgl. 2. Thess. 2, 3.

⁵⁹ 3. Stück, 1797, 300f..

⁶⁰ SS III, 303f., 307.

⁶¹ Solyma: Land des Friedens; Verkürzung von Hierosolyma (dem Namen Jerusalems in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta), entspricht somit dem hebräischen Wort

allem im vierten Band seines *Heimweh*-Romans gesprochen, dann in der *Siegsge-
schichte* von 1799, dann seit 1801 im *Grauen Mann* und ebenso seit 1801 immer
wieder in seinen Briefen.⁶²

Schalom: Frieden, Heil. – Insbesondere zum *Grauen Mann* vgl. Schwinge (1994), 104f.: Erste An-
deutung eines möglichen „Solyma“ im russischen Reich (mit Hinweisen auf Baumann 1990 und
1991); ebd., 133–152: Der ewige Osten und „Solyma“, Zar Alexander I. und das christliche Russ-
land und 152–156: Das Suchen des Bergungsortes und die Auswanderung nach Russland (mit Hin-
weisen auf ältere Literatur).

⁶² Dass sich die Äußerungen seit 1801 mehrten und Russland in Jung-Stillings allegorisch-
heilsgeographischer Sicht eine besondere Rolle spielte, hing auch mit den familiär-dynastischen
Verbindungen zwischen Baden und Russland zusammen: Karl Friedrichs von Baden Sohn Erbprinz
Karl Ludwig (†1801) war seit 1793 der Schwiegervater des dann seit 1801 regierenden Zaren Ale-
xander I.